

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage „die Neue Welt.“

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weisbergergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungskarte Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 9.

Breslau, Freitag, den 12. Januar 1894.

15. Jahrgang.

### Vor sechzig Jahren.

Mary leitet seine herrliche Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ mit dem Segel'schen Wort ein, daß alle großen weltgeschichtlich-n Thatsachen sich sozusagen zweimal ereignen. Mary selbst setzt aber hinzu: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce. Bei dem derzeitigen französischen Ministerpräsidenten scheint sich dies wieder besonders eclatant bewahrheiten zu wollen. Casimir Périer mit seinem auf den Anarchismus getauften Socialisten-gesetz, das in einer Republik noch viel schneller Fiasco machen muß, als in dem Deutschland Bismarck's, ist nur eine Kopie seines Großvaters Casimir Périer I., des Ministers der Julimonarchie. Von ihm schrieb Börne am 1. December 1831 nach den Honore-Mecheleien: „Dieser Casimir Périer hat darüber gefrohlockt, daß in den blutigen Geschichten von Lyon gar nichts von Politik zum Vorschein gekommen und daß es nichts als Mord, Raub und Brand gewesen! Es sei nichts weiter als ein Krieg der Armen gegen die Reichen, Derjenigen, die Nichts zu verlieren hätten, gegen Diejenigen, die Etwas besitzen.“ Börne fügt hinzu: „Es ist wahr, der Krieg der Armen gegen die Reichen hat begonnen, und wehe jenen Staatsmännern, die zu dumm oder zu schlecht sind, zu begreifen, daß man nicht gegen die Armen, sondern gegen die Armuth zu Felde ziehen müsse. Den höchsten Grad des Wahnsinns mögen jetzt die Aerzte „Staatskunst“ nennen.“

Ludwig Börne war ein echter, kein Geldsack-republikaner. Glühend haßte er alle Unterdrückung, alle Unfreiheit und Ungleichheit, alles Unrecht; eine vulkanische Eruption, welche die heiße Lava in mächtigen Flammenbächen ausspeit, waren seine berühmten „Pariser

Briefe“. Zum Socialismus jedoch — der damals erst in der utopischen Gestalt des Saint-Simonismus aufgetaucht war, — war er nicht vorgebrungen. Noch war er in der Meinung befangen, die politischen Privilegien wären allein die Ursachen der Unfreiheit und Ungleichheit. In den Auslassungen jenes Briefes aber, die wir als zeitgemäße Reminiscenz hier auf-frischen wollen, blißen helle socialistische Dichter auf. Nach den oben angeführten Worten fährt er fort: „Nicht gegen den Besitz, nur gegen die Vorrechte der Reichen streitet das Volk; wenn aber diese Vorrechte sich hinter dem Besitz verschanzten, wie will das Volk die Gleichheit, die ihm gebührt, anders erobern, als indem es den Besitz erstürmt? Schon die Staaten des Alterthums fränkelten an diesem Uebel der Menschheit; dreitausend Jahre haben das Unheil gesät und das Menschengeschlecht nach uns wird es ernten. Frei nannten sich die Völker, wenn die Reichen ohne Vorrang unter einander die Gesetze gaben und vollzogen; die Armen waren niemals frei.“ Das mögen besonders die Freiinnigen und Demokraten, die Börne mit Stolz zu den Ihrigen zählen, sich hinter die Ohren schreiben.

„Die heillose Verblendung des Bürgerstandes“, schreibt Börne weiter, „zieht das Verderben schneller und fürchterlicher herbei. Seit er frei geworden, blickt er, halb aus Furcht, halb aus Hochmuth, beständig hinter sich, und vergißt darüber vor sich zu sehen, wo ein besiegter, aber noch lebendiger Feind nur darauf wartet, daß er den Blick wende. Diese Furcht und die sen Hochmuth wissen die Aristokraten sehr gut zu benutzen. Den Pöbel hegen sie im Stillen gegen die Bürger auf, und diesen rufen sie zu: Ihr seid verloren, wenn Ihr Euch nicht an uns anschließt. — Der dumme Bürger glaubt das und begreift

nicht, daß seine eigene Freiheit, sein eigener Wohlstand schwankt, so lange das arme Volk nicht mit ihm in gleiche Freiheit und gleichen Wohlstand eintrete; er begreift nicht, daß, so lange es einen Pöbel giebt, es auch einen Adel giebt, und daß, so lange es einen Adel giebt, seine Ruhe und sein Glück gefährdet bleiben. Wäre diese Verblendung nicht so unheilbringend, es gäbe nichts Lächerlicheres, als sie. Diese reichen Adenherren von Paris, diese Bankiers und Fabrikanten, die, es sind noch keine fünfzig Jahre, sich von jedem Dump von Ludwigs-ritter Sanaille mühten schelten lassen, reden, wie sie es gehört, den ganzen Tag von der Sanaille, wozu sie jeden rechnen, der keinen feinen Rock trägt und keine anderen Renten hat, als die ihm jeden Tag die Arbeit seiner Hände einbringt!“

Im Folgenden geißelt der Autor die Herrschucht und Verblendung der Regierung und ihre Praktik, die Nationalgarde „zu entnerven und durch eisten Flitter zu gewinnen“, wobei er u. A. bemerkt: „der Ehre haben sich die Fürsten immer als eines Gegengiftes der Tugend bedient, vor der sie zittern.“ Von Casimir Périer sagt er, derselbe „setze sich wie ein Schulknabe zu den Füßen aller Diplomaten und horche auf deren Lehren; er halte sich für einen großen Staatsmann, weil er Ehre und Scham von sich gewiesen, und nach seiner Meinung sei Unverschämtheit die erste Tugend eines echten Staatsmannes.“ Hierauf schildert er bitter die berüchtigten Vorgänge am Jahrestage des Bastillensturms, wie die Polizei „das Gesindel der Vorstädte — nicht die Arbeiter, sondern die Müßiggänger, betont Börne ausdrücklich — angeworben und täglich mit drei Franken Soldat habe“, um über friedliche Republikaner herzufallen — also ein Seitenstück zu den von der Polizei arrangirten Bombenattentaten. Casimir

### Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

„Bereit, wie Lazareff uns verließ,“ fuhr Felix fort, „erfüllt von Rachegefühlen gegen mich, wird er vor keiner Handlung zurückschrecken, um so weniger, als meine Beseitigung ihm Sophia schuglos überliefert. Sophia, zweierlei giebt es zu retten: Deine Ehre und mein Leben!“

„Wollen wir sterben, Felix?“

„Noch nicht,“ erklärte er entschlossen. „Noch giebt es einen anderen Weg, der noch etwas Hoffnung an seinem Ziele zeigt. Wir müssen fliehen!“

„Wohin?“ meinte Helene Nachtet zweifelnd. „Aus der Mitte Sibiriens fliehen — wohin?“

„Wir müssen versuchen, die mongolische Grenze zu erreichen. Ich habe mich schon lange mit dem Plane beschäftigt und durch einen alten Brojag über den zu nehmenden Weg werthvolle Erkundigungen eingezogen. Randem ist es schon gelungen, selbst aus Sibirien zu entkommen.“

„Nur wenigen,“ sagte Helene. „Und einzelnen.“

„Entscheide Du, Felix,“ flehte Sophia, „überlaß mich meinem Schicksal. Ich werde wissen, was ich zu thun habe.“

„Ich fliehe nicht, um mein Leben, sondern um Deine Ehre zu retten.“

„Dein Leben ist kostbarer, als meines — Du kannst viel nützen, viel wirken — denk' an Deine Projecte!“

„Ich denke an Dich!“ rief er in bestimmtem Tone.

„Wir entinnen gemeinsam. Gelingt die Flucht nicht, so sind wir nicht schlimmer daran, als eben jetzt. Der Weg der Selbstvernichtung bleibt uns noch immer. Bereite Dich vor, Sophia — ich will inzwischen die nothwendigsten Habseligkeiten packen. Helene mag Dir beistehen, denn wir müssen einen Vorsprung haben. Vor morgen früh wird Lazareff kaum etwas unternehmen. Glücklicherweise habe ich mir eine kleine Summe, bereits mit der Möglichkeit eines solchen Falles rechnend, erspart. Wir versuchen, dem Ufer des Ob folgend, Tomsk zu erreichen, dort finden wir bei den Colonisten Schutz und Unterstützung. Dort nehmen wir, wenn möglich, Deinen Vater mit uns oder beruhigen ihn doch — dann begeben wir uns weiter nach Kusnez und nehmen den Weg durch das Altaigebirge. Diese Route ist die günstigste und mitten im Winter die einzige, die Aussicht auf Erfolg verspricht. Entbehrungen und Leiden werden wir freilich genug auf unserem Pfade finden — aber, ich sehe keinen anderen Ausweg! Was ist Dein Entschluß, mein Mädchen?“

„Wir fliehen,“ erklärte sie fest. „Ich folge Dir.“

Helene versuchte nicht mehr, die Liebenden zurückzuhalten. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß Felix richtig argumentirt hatte. Die Flucht war die letzte Hoffnung, der einzige Ausweg!

Ran traf unverzüglich die wenigen Vorbereitungen,

wobei die Liebenden von Herrn, Frau und Fräulein Kuznetsoff unterstützt wurden, die nun oben erschienen, um sich nach der Ursache des Lärms zu erkundigen — freilich etwas spät, denn Herr Kuznetsoff war eben erst aus dem Club nach Hause gekommen und Frau und Fräulein Kuznetsoff hatten zwar den Lärm vernommen, sich aber gefürchtet, den Schauplatz allein aufzusuchen.

Nochte nun dieses Verfahren nicht gerade ein sehr muthvolles zu nennen sein — Frauen sind eben Frauen — so standen sie doch, trotz der für sie damit verbundenen Gefahr, Sophia und Felix, nachdem sie ebenfalls die Flucht als eine gebieterische Nothwendigkeit erkannt hatten, in ihren Bemühungen eifrig bei. Frauen sind meist feig im Angesicht einer plötzlichen, lauten Gefahr, fürchten aber die entfernte unbestimmte in der Regel weniger als Männer. Sowohl Felix als Sophia wurden in warme Pelze gehüllt — Katharina opferte ihren eigenen prächtigen Fuchspelz — Sophias Kopf wurde in warme Tücher eingehüllt, Felix erhielt eine Pelzmütze und einen Revolver — Lebens-mittel und ein wenig Wäsche wurden in ein Bündel verpackt, der Kaufmann drückte noch fürsorglich ein Beutelchen mit einigen Goldstücken in die Hand Solfostis, dann nahmen die Liebenden herzlichen Abschied von den guten Leuten, denen sie so viel Wohlthaten verdankten.

Ebenso von Helene, die bitterlich schluchzte und der Freundin gern gefolgt wäre.

Begleitet von den Segenswünschen der Freunde, traten Felix und Sophia muthvoll ihre verzweifelte







Wasse von Industriearbeitern, die auf das Engste mit den Exportinteressen der oberflächlichen Industrie verknüpft sind. Die vorstehenden Verhandlungen im Reichstage werden jedenfalls erweisen, was das Centrum für Oberschlesien und seine wirtschaftliche Entwicklung bedeutet.

Die ultramontane „Augsburger Postzeitung“ erklärt auf Grund einer Rücksprache mit Centrums-Abgeordneten: das ganze bayerische Centrum stimme gegen den russischen Handelsvertrag.

Aus der bayerischen Kammer der Abgeordneten. Aus München wird telegraphirt:

Das Haus nahm nach längeren Debatten über zahlreiche Anträge der Bauernblöcker des Centrums und der Socialdemokraten, betreffend die Social- und Agrarreformen, zunächst die Anträge des Centrums an, die Regierung möge im Bundesrathe auf entsprechende Erweiterung der landwirtschaftlichen Unfallversicherung und auf eine durchgreifende Verbesserung der Alters- und Invaliditäts-Versicherung hinwirken, sowie auf Abschließung der schädlichen Auswüchse der Geld-, Frucht- und Warenbörsen entgegenwirken, ferner die Anträge auf Einführung obligatorischer Innungen und des Befähigungsnachweises, unter Einschränkung des Hausirhandels, der Wanderlager, des Dattreisens und der Filial-Verkaufsmaschine nebst Regelung der Abzahlungs-geschäfte. Zahlreiche weitere agrarische Anträge wurden den Ausschüssen überwiesen und die sofortige Einrichtung eines bayerischen Grundbuchwesens wegen der künftigen reichsgesetzlichen Sammlunglung dieser Frage abgelehrt.

Das ländliche Proletariat kommt zur Einsicht. — Aus dem Königreich Sachsen berichtet man der „Nat.-Ztg.“ vom 5. Januar:

Der Verlauf des diesmaligen Dresdener „Gesindemarktes“ hat abnormales bewiesen, daß in der Landwirtschaft jetzt die Nachfrage nach Arbeitskräften größer ist, als das Angebot darbietet; denn während früher 400—600 männliche und 60—100 weibliche Dienstknechte eingestellt werden sind, waren diesmal nur 8 Wägen und ca. 300 junge und ältere Leute männlichen Geschlechts gekommen. Die weiblichen Dienstmädchen, die sich meldeten, erhielten sofort unter Zustimmung v. n. M. 150 180 Jahreslohn bei freier Station und der Zusage von ansehnlichen Weihnachtsgeschenken und Fahrmarktgehaltern Unterkommen. Von den männlichen Dienstknechten fanden alle diejenige Berücksichtigung, welche über ihre bisherige Thätigkeit gute Zeugnisse aufzuweisen hatten. Nicht nur in den Städten, sondern auch auf den Dörfern ziehen fast alle jüngeren, aus der Schule entlassenen Töchter der unternittelsten Familien die Beschäftigung in den Fabriken der Arbeit in der Landwirtschaft vor.

Und mit Recht! Ist's allerdings auch wahrlich kein neidenswerthiges Loos, welches die Fabrikarbeit bietet, so ist's doch immer noch ein besseres als die Lohnsclaverei in der Landwirtschaft. Die famosen „Gesindeordnungen“, schlechte Bezahlung und Behandlung durch profige Grundbesitzer werden heute nicht mehr so leicht als etwas Selbstverständliches ertragen, wie früher. Dazu der „Gesindemarkt“! Es ist ein Scandal, daß diese menschenwürdigende Einrichtung in Deutschland immer noch bestehen kann. Sclavenmarkt im christlich-germanischen Culturstaat!

Bismarck melancholisch! Ein tiefer Zug von Melancholie und Weltverachtung sei im Wesen des Reichskanzlers nicht zu verkennen und mache sich sogar in der Unterhaltung bemerkbar, so wissen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ zu vermelden, die, wie alle Bismarckorgane neuerdings mit großer Befähigkeit Bismarckaneddoten in die Welt setzen. Das steht zwar im Widerspruch mit der obigen Meldung, allein, wann hätten sich Bismarck und seine Handlanger wohl an Widersprüche in ihrem Verhalten gekehrt? Es spricht auch mehr von „Weltverachtung“ als von Melancholie, daß die „Hamburger Nachrichten“, das Hauptorgan Bismarcks, die jankertlichen Frondeure anhebt, sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, bezüglich des Handelsvertragsprovisoriums mit Spanien den Reichskanzler Caprivi der Verfassungsverletzung anzuklagen. Das humoristische an der Sache ist, daß Caprivi in dieser Angelegenheit sich Bismarck zum Vorbild genommen hat. Verfassungsbeugungen zc. haben aber Bismarck nie Beschwerden gemacht und die Junter werden nicht sehr günstige Argumente aus der Regierungszeit Bismarcks ins Feld führen können. Auf ein im Moment der Verlegenheit gemachtes Zugeständniß Bismarcks kommen mindestens neunundneunzig Verleugnungen und Widersprüche. Etwas Erhebendes wird der Welt übrigens nicht geboten, wenn die Einschüchterungen Bismarcks Gehör und Verwendung finden sollten in den Kreisen der Anbeter und Klaffenossen Bismarcks —

Wo jeder sich für einen Scheinmann giebt, Und hieses Leiden auch für Schlimmen nimmt wie es in Goethes Tasso heißt.

Böckel geht mit der Revolutionäre. In seinem „Reichs-erold“ schreibt das Haupt der Reformpartei wörtlich:

Der Kladderadatsch beginnt! Möglichst rasch es am Schlusse des alten Jahres in Europa. In Italien wüthet der Bürgerkrieg, hier flieht in Sieilien, das ausgefaugte Volk sterbt und mordet. Frankreich zittert vor dem Anarchismus, der bereits in der Deputirtenkammer in Gestalt der Bombe seine Wiffenstunde abzugeben hat. Spanien ist untermählt von anarchistischen Bestrebungen. Griechenland, Serbien, Portugal sind bankrott. Nur England, Oesterreich, Deutschland und Rußland stehen scheinbar noch aufrecht da. Oesterreich krank an finanziellen Nöthen und schweren Nationalkämpfen. Das Tschechien hält seine Zeit für gekommen und schreitet zu offener Gewaltthat, Deutschland geht wirtschaftlich mit Riesenschritten dem Niedergange entgegen. Verheulte Politik, Futur, ob und Bantrache bestimmen den Nationalwohlstand, die Unzufriedenheit wähnt, Concurrenz und Zwangsversteigerungen nehme zu. Bergweilheit blickt Hunderttausende, über denen bereits das Schwert des Völkerrundungs-bemähmtigt sich immer weiterer Kreise des Volkes. Wir müssen noch alle Socialdemokraten werden.“ Das ist die stereotype Redensart, die man täglich zu hören bekommt. Und in der That, kann man sich wundern? Ist die Socialdemokratie nicht tausend Mal besser als dieses Gingen und Bangen um die Existenz, um Hab und Gut, um Haus und Hof, wie es jetzt dem Mittelstand in Deutschland beschiden ist? Ist es ein beneidenswertes Loos für die Bauern, Schuldnach des Hypothekengläubigers zu sein, oder des Geschäftsmannes, des Handwerkers? Besser ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende! Wenn es doch nicht viel besser werden soll, wenn die Regierung gar kein Einsehen haben will, dann mag die Socialdemokratie, je eher, je besser kommen. Zu verlieren haben Millionen in Deutschland ja doch nichts mehr. Hand auf's Herz! Würde nicht jeder geplagte Geschäftsmann, Handwerker oder Bauer gerne seine jetzigen Verhältnisse los werden, wenn er die Möglichkeit hätte, ein sorgenfreies Leben bei kurzer Arbeitszeit zu gewinnen?

Wundern sich wer kann über die Zunahme der Socialdemokraten, wir wundern uns nicht darüber. Mit Entrüstungsphrasen ist da gar nichts zu machen, hier spricht nur die Noth, die bittere Noth. Der Umsturz kommt und muß kommen.“

Allerdings eine andere Sprache, als die seiner sächsischen Parteigenossen! Aber es sind eben nur Worte. Oder sollte Herr Böckel wirklich die Augen aufgemacht haben? Dann wäre für ihn in der Reformpartei kein Platz mehr. Den sächsischen Antisemiten scheint er überhaupt schon unbequem geworden zu sein, denn wir haben noch niemals bemerkt, daß die „Wacht“ solche Aeußerungen Böckels wiedergegeben hätte, während sie doch sonst Alles bringt, was zu ihren Gunsten sprechen soll.

Aus den militärischen Neujahrsauszeichnungen, schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus München, verdient hervorgehoben zu werden, daß der Oberst z. D. Schöller, Abtheilungschef im Kriegsministerium, das Mittelkreuz der 1. Klasse des Militärverdienstordens erhielt. Es ist dies der nämliche Oberst, der vor zwei Jahren in Unterfranken sein Regiment den damals die allgemeine Entrüstung erregenden Sonnenstichmarsch machen ließ. Sein Verschulden wurde dadurch von oben anerkannt, daß er zur Disposition gestellt wurde. Aber alsbald wurde er als Abtheilungschef in das Kriegsministerium berufen, wo ihm, der seine Zurechnungsstellung der Nichtbeachtung auf das Wohl und Wehe der Soldaten verdankte, das Invalidenwesen unterstellt wurde. Im Landtag ist er Regierungscommissar und erörtert mit den Abgeordneten im Pensionsauschuß, ob ein zu Schaden gebrachter oder gekommener Soldat Unterstützung erhalten soll oder nicht.

Ein kleines Bild von der „nothleidenden Landwirtschaft“ bietet eine Anzeige in der „Oderz.“ In derselben laden verschiedene Grundbesitzer und andere Personen zu einem Festmahl zur Abschiedfeier für den nach Königsberg i. Pr. versetzten bisherigen Landrath von Steinau-Steinrück am 4. Januar nach Seelow ein. Das Couvert ohne Wein kostet die Kleinigkeit von 7 Mark 50 Pfennig und wird bei dieser Gelegenheit vielleicht auch der Verdienste gedacht werden, die sich der Scheidende in Bezug auf die Bekämpfung der Bestrebungen der Socialdemokratie erworben hat. Mancher arme Familienvater aber wird den Kopf schütteln, daß die Großgrundbesitzer unter einem derartigen Nothstand schmachten, daß sie für ein Mittagessen ohne Wein mehr ausgeben können, als sie in einer Woche mit Frau an Wochenlohn erhalten. O, diese begehrlischen Arbeiter!

Vom Kaiser berichten bürgerliche Blätter:

Am Dienstag Nachmittags alarmirte Kaiser Wilhelm das 2. Garde-Ulanen-Regiment nach dem Tempelhofer Felde und rief dort den Premierlieutenant von Wedell vor die Front. Vor versammelten Mannschaften überab der Kaiser ihm ein Schreiben mit dem Befehl, es sofort dem König von Sachsen zu überbringen, den Bg von Berlin nach Dresden jedoch zu Pferde zurückzulegen. Der Dünker ritt, den Befehl dem Kaiserlichen Herrn zuzuführen, ab und traf Mittwoch Vormittags in der Kaserne des 2. Garde-Regiments in der Altstadt ein. Von der Kaserne aus fuhr der General in dem Reimont-Dammbus bis Herr Beckow. Der Dünker des Premierlieutenants war mit dem Zuge nach Dresden gefahren

und erwartete seinen Herrn mit banger Sorge. Der Kaiser in der letzten Nacht, dem Kaiserlichen Oberbefehl, der durch Hoff auf der Stadtstraße erwarteten Kaiser, war kein Kleinigkeit.

Die „Augsburger Abendzeitung“ bringt die Ausführung eines Befehls des obersten Kriegsherrn, den derselbe vor der Front des alarmirten Garde-Ulanen-Regiments abgab, unter der Rubrik Sport.

Die Heiligkeit der Ehe ist das werthvolle Inventarstück der von den immer höher steigenden Wogen des Socialismus bedrohten capitalistischen Wirtschafts-Ordnung. Mit allen Forderungen des Socialismus könnten sich angeblich die augenverdrehenden Verehrer des Capitalismus befreunden, wenn wir nicht angeblich — die freie Liebe a. streben. Sehen wir nun einmal zu, wie es in dieser so sittlichen, so ehegetreuen Gesellschaft aussieht? Ein Bericht eines der nach dem Geschmade der Bourgeoisie best gemachten Blattes Berlins liefert uns ein solches Bild bei Schilderung eines Balles im Theater Unter den Linden, wo nur die „beste“ Gesellschaft verkehrt, die für eine Tasse Kaffee 1 Mark, für eine Flasche Wein 15 Mark, für etwas Wurst 7 Mark bezahlen kann. Ein Abzug aus diesem Berichte lautet:

In gewissen Kreisen von Berlin-West ist es Sitte geworden, daß der Bräutigam, um den schneidigen Schwendhieb zu maniren, seiner Braut als beiderem Reiz der Ehe außer dem Besuch des Residenztheaters auch einen öffentlichen Mackenball in Aussicht stellt. Schindler geht er nur während auf seinen eigenen Vorschlag etc. Was soll die Gattin denken, wenn sie sieht, wie der Herr Gemahl von den schönsten Damen umringt, mit dem Vornamen angeredet und sein Verschwinden von dem Schaulustigen verganenen Ruhms all gemein herzlich bedauert wird? Nichtsdestoweniger ist der Erfolg der Speculation sicher. Die Gattin hat ihre Freude als alleinige pander-samtllich eingetragene eigenthümerin des ehemaligen Schmeitlings, und der Ehemann vergeht vor Eitelkeit, auf die Frage der Freunde und Freundinnen nach Namen und Art der schuldigen Begierthein mit einem selbstgefälligen Aufschrei antworten zu können. Solcher Ehepaare waren am vorigen Sonnabend gar viele verjammelt, und gar manche sah ich unter ihnen, welche häufig dasselbe Wanderver wiederholten, ohne daß die Gattin merkt, daß sich die Schaar der theilnehmenden Fragerinnen alljährlich beträchtlich vergrößert.

Wenn man diese reizende Schilderung liest und die cynische Freude des Berichterstatters sich vorstellt, so begreift man, daß diese Gesellschaft den Socialismus verabscheut, denn derartige Vergnügungen wären in der Gesellschaft der „freien Liebe“ unmöglich.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

Staatsstreuung. Der Landesparteitag der Socialdemokraten Ungarns wurde verboten, weil — man höre — die Tagesordnung so unendlich sei, daß daraus nicht hervorleuchte, warum die Einberufung des Landescongresses sich als nothwendig erwies, und weiter, weil dieser Landesparteitag nur Gelegenheit dazu gäbe, daß die Gemüther aus ihrer Ruhe ohne jeden Grund aufgestört würden.

Was kein Verstand der Verständigen sieht, Das findet in Einfalt ein Poliziergemüth.

Das Bürgerthum und die Kunst. Die Theaterfrage ist heut zu Tage überall nur eine Frage der Bourgeoisie, der „oberen Zehntausend“, wie in der modernen Kunstströmung überhaupt nur die Geschmacks-Verwilderung dieser Kreise zum Ausdruck kommt. Das Volk hat mit dem solcher Weise beherrschten Theater wenig zu thun, und all die von der „Gnade“ der „oberen Zehntausend“ abhängigen „Muffentempel“, in denen das Standesvorurtheil, Hochmuth zc. ihr Unwesen treiben „aus eigenem Recht“, sind überdem ja auch gar nicht so eingerichtet, daß die arbeitende Klasse, entsprechend ihrem knappen Einkommen, ein Plätzchen darin finden konnte. Wie es aber mit dem Kunstsinne der Bourgeoisie bestellt ist, darüber hat der Bürgermeister von Brunn, Herr Winterholler, jüngst in einer Versammlung deutscher Gemeindegewähler ein Liebchen gesungen, das auch anderwärts bekannt zu werden verdient. Winterholler sagte:

Es ist leider Thatsache, daß das Theater im Niedergang begriffen ist. Nicht bei uns allein — überall ist es so. Man betrachtet das Theater nur mehr als Unterhaltungsort und die Gemeinde muß dafür sorgen, daß die Landeshauptstadt der Bevölkerung diese anhandige Unterhaltung bietet. Der Theaterbesuch ist kein Bedürfnis mehr, auch das Theater als solches hat seine Anziehungskraft verloren. Dieser Tage hat ein Künstler wie Baumayer eine seiner besten Rollen in einem der besten Stücke gespielt und fast alle Logen waren leer. Man mußte sich schämen vor dem Gaste. Das „arme Wädel“ aber und „Gutes Gut“ werden zur Ehre der Vollendung kaum beitragen. Umlängst in Wallenstein erlöbte sich die be-



gekletterte Jugend auf der Gallerie, Belfall zu klaffen; sofort wandten sich mehrere Parterredrucker um, um zu sehen, wie denn so fern ist, zu applaudiren. Solche Applausen bewiesen den Niedergang des Theaters als Bildungstätte."

Roch Laffer kann der Verfall der bürgerlichen Kunstperiode gar nicht charakterisirt werden, als es von Winterholler geschehen ist. Also Diejenigen, welche allen Kunstsinne und alle Bildung in Erbpacht genommen haben wollen, empfinden es bereits als eine „Frechheit“, wenn in den „oberen Regionen“, wo die armen Teufel thronen, in einem Stücke von Schiller Belfall geflucht wird. Es wurmt sie jedenfalls, daß die Befehlshaber noch Sinn für das wahrhaft Schöne haben und Gesellen daran finden, während für sie der dramatisirte Ull. gewürzt mit Noten, nur allein noch Interesse hat. Nicht bloß die Mode, nein, auch die bürgerliche Kunst ist auf das Gigerlthum herabgesunken. So scharf auch der Brünner Bürgermeister Winterholler in Sachen des Kunstsinnes mit der Bourgeoisie ins Gericht gegangen ist, in einem Punkte hinkt seine Kritik ganz gewaltig. Er bedauert, daß das moderne Theater keine Stätte zur Hebung der Volksbildung mehr ist. Eine solche Stätte war das moderne Theater eigentlich noch niemals, und es kann auch unter den heutigen Einrichtungen nie eine solche Stätte werden, wenn nicht das arbeitende Volk selbst die Reform bewirkt, wie es mit Gründung der freien Volksbühnen geschehen soll. Wer das bürgerliche Theater als Volksbildungsmittel auffaßt, der giebt sich insofern einer groben Selbsttäuschung hin, weil der erdrückenden Mehrzahl in allen Ländern jede Gelegenheit benommen ist, je ein Theater besuchen zu können. Zum Volke schlechtweg gehören doch auch die Bewohner der kleinen Städte, Flecken und Dörfer, und mit deren Bildung wäre es in der That sehr schlecht bestellt — auch wenn die dramatische Kunst nicht zu neun Zehnteln auf's Gigerlthum herabgesunken wäre, wenn sie sich dieselbe in dem Theater holen sollten. Millionen Menschen werden geboren und sterben wieder, ohne je den Fuß in ein Theater zu setzen; für sie ist es vollkommene Wurst, ob sich die Crème der Gesellschaft in den Groß- und Mittelstädten an „Hamlet“ oder an den schlüpfrigen Liebern und Gesten einer nur halb bekleideten Sänzerin entzückt. Wie das heutige Theater gestellt ist, muß man im Gegentheil sagen, es ist um die Bildung des Volkes um so besser vorgesorgt, je weniger dasselbe mit diesen „Bildungsstätten“ in Berührung kommt. Das moderne Theater ist in nicht wenig Fällen die erste Stufe auf dem Wege ins Bordell. Uns interessiert an dem Ganzen wesentlich nur der Umstand, daß von einem Wortführer des Bürgerthums das Geständniß gemacht wurde, daß es mit der bürgerlichen Kunst bergab geht, daß der Kunstsinne erartet und die Geschmacksrichtung auf den Hund gekommen ist.

England.

Eine Fülle Material zum Nachdenken bietet das wieder erschienene Londoner amtliche statistische Jahrbuch. Aus den langen Zahlenreihen sucht der beigefügte Anhang einige Schlüsse zu ziehen. Wächst London nicht mehr in demselben Maße wie bisher? fragt der Verfasser. Vor 1881 nahm die Bevölkerung in jedem Jahrzehnt um 16—21 pCt. zu, in der Decade 1881—1891 dagegen nur um 10 pCt. Ist das ein Beweis, daß der Wendepunkt im Wachstum Londons eingetreten ist? Es ist nicht der Fall. Die Thatfache beweist nur, daß die verfügbaren Baustellen der Hauptstadt allmählich bekannt sind, und die bedeutend verbesserten Eisenbahnverbindungen es Vielen ermöglichen, in Vororten zu wohnen, die noch nicht zu London geschlossen worden sind. Wenn die Bevölkerung nur in dem Maße von 10 pCt. des Jahrzehnt zunimmt, so wird London 1941 fast 10 Millionen zählen, falls von 16 bis 21 pCt. über 14 Millionen. Eine andere in dem Handbuche aufgeworfene Frage ist die: Für wie viel Menschen ist in London Raum? Wäre ganz London ein großes Wohngebiet, so könnten 87 Millionen in der britischen Hauptstadt wohnen. Wäre ganz London dagegen ein großes Hauptstad, so könnten demnach im „Großen London“ noch 13 Millionen untergebracht werden. Merkwürdig ist, daß die Zahl der Feinde und Scherben in der Metropole nicht so sehr schwanke, wie im übrigen England. Die Sterblichkeit betrug in London 1892 fast 22 per 1000 Einwohner. Im Vergleich dazu betrug sie sich nur auf 21 1/2. Ständig ist der größte Feind der Londoner. Ihr Kälte jedes Jahr 10—12,000 Sterblichen zum Opfer. Schwandpunkt liegt nur 8000 und im Vergleich mit 6000 in London im Jahr 1893. Im Jahre 1893 betrug jedes Jahr 2000 Sterblicher, im Jahre 1890. Die Bevölkerung Londons betrug fast 11,000,000 im Jahre 1893.

Rußland.

In dem Befinden des General-Gouverneurs Gurko ist insofern eine Besserung eingetreten, als die Blutungen der rechten Kopfseite etwas nachgelassen haben und das Sprachvermögen soweit zurückgekehrt ist, daß der Kranke sich nothdürftig seiner Umgebung verständlich machen kann. Trotzdem gilt eine anbauende Besserung für ausgeschlossen. Man behauptet in Warschau positiv, daß zum Nachfolger Gurko's ein Großfürst designirt sei, welcher zur Beihilfe einen General-Militär-Commandanten erhält.

Parteiangelegenheiten.

Die erste Nummer des in Köln beschlossenen Central-Wochenblattes „Der Socialdemokrat“ erscheint am Donnerstag, den 25. Januar. Bestellungen sind an die Expedition des „Socialdemokrat“ Berlin SW., Douthstr. 2 zu richten.

Die Nr 1 wird als Probenummer bebüß Sammelnd von Abonnenten gratis an die Partei-Vertrauenspersonen, Colporture, Buchhandlungen und Expeditionen abgegeben. Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr 1,20 Mk. Abonnements werden allerorts bei den bekannten Partei-Colporturen entgegengenommen, alle Einzelbestellungen aber sind, da die Post innerhalb eines Quartals auf neu erscheinende Wochenblätter keine Bestellungen entgegennimmt, verläufig für die Monate Februar und März an die Expedition des „Socialdemokrat“ Berlin SW., Douthstr. 2 zu richten. Bis zum 1. April liefert daher die Expedition direct unter Kreuzband an die einzelnen Abressaten pro Februar und März zum Preise von 1 Mk. für's Inland und 1,20 Mk. für's Ausland. Den voraus zu bezahlenden Abonnementsbetrag bitten wir in Briefmarken an die Expedition einzusenden.

Vom 1 April ab sind alle Einzelabonnements direct bei der Post zu bestellen; Einzel-Kreuzbandsendungen können vom 1. April von der Expedition nur zu erhöhtem Preise beordert werden.

Bei Partienbezug tritt je nach der Zahl der bezogenen Exemplare eine Ermäßigung der Bezugsbedingungen ein. Parteilagen! Nachdem der Parteitag in Köln die Herausgabe des Central-Wochenblattes beschlossen hat, ist es Ehrensache der Partei, für die weiteste Verbreitung des Blattes Sorge zu tragen.

Besonders an die im Auslande wohnenden deutschen Parteigenossen, deren Wünschen der Parteitag mit seinem Beschlusse durch Herausgabe des

„Socialdemokrat“ besonders Rechnung trägt, richten wir die Aufforderung, sich die Verbreitung des neuen Parteierganges besonders angelegen sein zu lassen.

Mit socialdemokratischem Gruß  
Berlin, den 6. Januar 1894  
Der Parteivorstand.

Arbeiterbewegung.

An die Arbeiterchaft Deutschlands.

Werthe Genossen! Wie Ihr aus den Berichten der Presse bereits erfahren haben werdet, befinden sich circa 480 Droschkentreiber Berlins und Umgebung seit dem 1. d. M. im Ausstand. Dieser Ausstand ist nicht etwa ein trivialer oder ein vom „Raus gebrochener“, wie dies durch eine gewisse Presse wahrheitswidrig dargestellt wird, sondern ein denselben von einigen caritativsten Ausbittern und — um mit dem königlichen Polizei-Präsidenten von Berlin zu reden — „von allen in Betracht kommenden Droschkentreibern“ aufgedrängter, und verläßt nur einzig und allein den Zweck, endlich einmal diesen Geldhabsprogen ein Paroli zu bieten: — Bis hier her, aber nicht weiter! — Es handelt sich in diesem Kampfe nicht um eine Lohnforderung aber um einen höheren Lohn selbst, — obwohl der, den Ausständigen bisher gezahlt als ein auskömmlicher nicht bezichtigt werden darf — sondern um eine Erneuerung an anderer Stelle, die mit recht erheblichen Geldstrafen für das Verbrechen, und nur bei einem Zweck haben soll, für einige capitalistische Ausbitterer Reclame zu machen.

Wir werden uns deshalb vornehmlich an unsere Arbeiterkammer mit der Bitte, uns, soweit dies thunlich, ihre Unterstützung angeben zu lassen, mit welcher uns jederzeit dafür dankbar zeigen.

Gedruckungen und Aufhänger sind zu richten an H. Schütte, Berlin SW., Schönhauser Str. 56. Alle arbeiternützlichen Blätter werden um Beizurechtung durch Widmung geehrt.

Das „Agitation-Gesetz“  
H. H. Schütte.

Kleine Rundschau.

Mien, 5. Januar. Die drei Reden vom Großdecker, über denen sich der Kampf des Großdecker, und über dem unpopulären Eingeständnis geworden. Se rathen den Plan, einen neuen „Alten-Club“, „Schneewitz“, zu gründen, die Schandensache manne ihnen sei der Schande eingewidmet. In Zusammenhang mit dem Reichstag, und die maßhaltige Verantwortung auf den Großdecker sollte den Kämpfern bilden, mit dem der neue Bund und Leben zu machen ist. In der Sitzung vom 1. d. M. wurde die wichtige Sache unternommen, und der Club „Schneewitz“ wurde durch den Ausschuss aller parteiunabhängigen Mitglieder gegründet, dessen der „Socialdemokrat“, der „Agitation-Gesetz“ und über einen „Schneewitz“ und nicht über die

neue sind. Wir hätten dann förmliche alpine Bettreuer oder Bettelgeier auf Tod und Leben im gemacht, wie sie wenigstens im Sinne der intellectuellen Urheber der „Schneewitz“ wie der Glocknerpartie, des verunglückten Dr. Ludwig Rohn gelehrt worden. Dr. Rohn war ein st. p. l. r. „advocatus“ Candidat, also lebenslänglicher Bureaucrat, von hohem, wohligem Naturell, vermöge dessen er die Freunde seiner Genossen am Stammtisch bildete. Sobald Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder der Sommerurlaub kamen, wurde aus dem Stuben- und Bierhaus Ihre plötzlich ein Bergsteiger. Es ist bemerkenswerth und gewiß kein Zufall, daß die eragrichten Bergsteiger sich zum großen Theil gerade aus den Berufen mit „fingender Lebensweise“ rekrutiren. Diese Leute sind durch ihr Schicksal für den größten Theil des Jahres zum Sigen verdammt, und am Bureaucratismus nach jener stigen Ermüdung der Beine, die man sich in der fashionabelsten Weise auf den Bergen holen kann. Es ist nicht so sehr die Liebe zur Natur, als die Reaction gegen das übermäßige Sigen, was so viele Städter auf die Berge treibt. Manchen Leuten paßt ja das viele Sigen in ihr Naturell, die werden auch nicht Touristen. Aber bei anderen wider spricht es dem Temperament, besonders bei geistig wie physisch so beweglichen Leuten wie Dr. Rohn einer war. Die revoltiren dann gegen das Sigen, und wenn sie noch ein bißchen ehrgeizig und extrem angelegt sind, sterben sie — „auf der Partifabe“, soll heißen „auf (oder unter) der Schneewitz“. Dr. Rohn kam von keiner seiner Ferien-Touren ganz unverletzt zurück; ihn hatte der Tod in den Bergen schon oft am Krage geholt und immer wieder losgelassen. Nun hat er ihn einmal festgehalten, und mit ihm zwei seiner Freunde und Club-Mitglieder, mit deren Einem eine Watter ihren einzigen Ernährer verloren hat. Die Zahl der in der Weihnachtswoche in den Alpen halb oder ganz verunglückten Touristen beträgt wohl schon gegen ein Duzend. Aber das wird die anderen Sigenmäulen kaum von ihren touristischen Exaltationen abbringen. Denn — so pflegte doch Dr. Rohn zu sagen, wenn man ihm das Gefährliche seiner Wagnisse vorhielt — „es muß doch nicht Jeder im Bett sterben!“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Januar 1894.

Die Auslegung des preussischen Vereins- und Versammlungs-Gesetzes.

Sind Commissionen oder Comiteesitzungen als Versammlungen im Sinne der Verordnung vom 11. März 1850, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, anzusehen? Diese Frage ist gegen den Schneider Knosp zu Frankfurt am Main, der angeklagt war, gegen obige Verordnung verstoßen zu haben, in höchster Instanz entschieden worden. Bevor wir das Urtheil folgen lassen, wollen wir den Fall, um den es sich handelt, kurz schildern. Schneider K., der im Jahre 1891 als Vorsitzender des damaligen socialdemokratischen Wahlcomitees zur Wahl des Gewerbegerichts es unterlassen hatte, diese Sitzungen anzumelden, wurde wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 11. März 1850 von der Polizei mit einem Strafmandat von 30 Mk. bedacht. K., der gegen diese Strafe bei dem zuständigen Gericht die Entscheidung beantragte, wurde auch vom Schöffengericht freigesprochen. Der Staatsanwalt, mit diesem Urtheil nicht zufrieden, legte Berufung ein. Aber auch bei der dritten Instanz des Landgerichts zu Frankfurt am Main wurde der Angeklagte freigesprochen und das erste Urtheil bestätigt. Nunmehr beantragte der Staatsanwalt die Revision bei der Strafkammer in Berlin, die denn auch dem Ansuchen des Staatsanwalts insoweit entgegenkam, indem die Sache wegen nicht präciser Ausführungen über einige Rechtsbegriffe nochmals an die Vorinstanz zurückgewiesen wurde. Aber auch bei der zweiten Verhandlung, die am 16. Juni 1893 erfolgte, wurde der Angeklagte, nachdem das Landgericht zu den angefochtenen Stellen des ersten Urtheils ganz präcise Stellung genommen, freigesprochen. Der Herr Staatsanwalt, dem die Sache von großer principieller Bedeutung zu sein schien, legte nochmals Berufung ein und beantragte zugleich die Verweisung an das Oberlandesgericht zu Wiesbaden, worauf nachstehendes Urtheil des Straßenrats des königlichen Kammergerichts zu Berlin erfolgt ist.

Abchrift.

Im Namen des Königs! In der Strafsache gegen den Schneider Friedrich Knosp zu Frankfurt a. M. wegen Uebertretung der Verordnung betreffend das Versammlungs- und Vereinsrecht vom 11. März 1850, hat auf die von der königl. Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil der dritten Strafkammer des königl. Landgerichts zu Frankfurt a. M. vom 16. Juni 1893 eingelegte Revision der Straßenrat des königl. Kammergerichts zu Berlin, in der Sitzung vom 16. October 1893, an welcher theilgenommen haben (es folgen die Namen der Richter), für Recht erkannt: Daß die Revision der königl. Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil der dritten Strafkammer des königl. Landgerichts zu Frankfurt a. M. vom 16. Juni 1893 zurückzuweisen und die Kosten des Rechtsmittels der Staatskl. zu auferlegen seien. Von Rechts wegen.



Gründe. Die Revision der königlichen Staatsanwaltschaft, welche Verletzung des § 1 der Verordnungs- und Versammlungsrecht vom 11. März 1850, durch Nichtanwendung rügt, ist nicht begründet.

Wie in dem Revisionsurtheil vom 16. Februar 1893 ausgeführt ist, ist der Begriff einer Versammlung, im Sinne des § 1 der Verordnung vom 11. März 1850, dahin zu bestimmen, das eine nicht zu klein an Zahl bemessene, äußerlich irgendwie vereinigte Personenmehrheit örtlich zusammentritt, die Frage jedoch, ob die Zahl der Teilnehmer eine so geringe gewesen sei (die Zahl des Comitees bestand aus sieben Personen), daß ihr der Charakter einer Versammlung nicht beigelegt werden könne.

Der Vorberrichter stellt nun aber in dem angeführten Urtheil thatsächlich fest, daß die Zahl der Teilnehmer an der fraglichen Zusammenkunft eine so geringe gewesen sei (die Zahl des Comitees bestand aus sieben Personen), daß ihr der Charakter einer Versammlung nicht beigelegt werden könne. Die thatsächliche Ermägung, auf welcher die Entscheidung des Vorberrichters beruht, ist aber als solche nach § 376 der Strafproceßordnung der Nachprüfung des Revisionsgerichts entzogen.

Die Revision war demnach zurückzuweisen.

Die Entscheidung über den Kostenpunkt beruht auf den Paragraphen 499, 505 der Strafproceßordnung.

Nach dieser Entscheidung bedarf es der Anmeldung von Commissionsitzungen für Preußen nicht. Aus dem Verlaufe dieses Processes ist deutlich zu ersehen, wie sehr es der Staatsanwaltschaft resp. der Polizei, die ja gewöhnlich die Triebfeder solcher Prozesse ist, darum zu thun war, ein obliegendes Urtheil zu erlangen, um ja bis in die kleinsten Sizingen die Arbeiterbewegung beobachten zu können.

[Ein nachahmenswerthes Beispiel], wie die socialdemokratischen Blätter in der Schweiz für die Ausbreitung ihrer Parteiblätter thätig sind, schildert die „Berner Tagwacht“ wie folgt: Einer unserer Genossen hat in drei Tagen 47 neue Abonnenten der „Tagwacht“ gesammelt. Notabene in der kurz bemessenen freien Zeit, die ihm seine schwere Tagesarbeit übrig ließ. Das ist Uneigennützigkeit, Eifer und Aufopferung! Wo hat die freisinnige oder conservative Presse solche unbezahlte freiwillige Agente? Es ist unsere hohe und heilige Sache, die Sache der Socialdemokratie, von der unsere Genossen erfüllt sind, und die ihnen einen solchen Eifer einflößt. — Thue jeder Arbeiter, jeder Parteigenosse, seine Pflicht! Jeder betrachte es als Ehrensache, für das Blatt der Arbeiterchaft, für sein Blatt, neue Abonnenten zu sammeln. Frisch ans Werk! — Unseren Arbeitern rufen wir zu: „Gehet hin und thuet desgleichen!“

[Zur Aufklärung] über die Kosten des „bewaffneten Friedens“ bringt die „M. P. R.“ eine genaue statistische Berechnung, der zufolge die Anzahl der Truppen, die bei den diesjährigen Herbstmanövern auf dem europäischen Continent theilhaftig waren, nicht weniger als 1 200 000 Mann betragen. Bei diesen Manövern wurden 60 Millionen Patronen verschossen, und die Kosten des nachgeahmten Krieges belaufen sich auf 400 Millionen Mark. Was für Kulturzwecke hätten mit solchen enormen Summen gefördert werden können!

[In fünfter Instanz] verhandelte heute der Strafsenat des Kammergerichts über die für den Gast- und Schankwirthsbetrieb sehr wichtige Frage, ob der Bierverkauf der Wirths über die Straße während der Zeit des Sonn- oder Festtags-Gottesdienstes unter das Schankgewerbe oder unter das Handelsgewerbe falle. Also — ob dieser Wirthschaftsbetrieb straflos oder strafbar sei. Zwei Gastwirths in Barmen waren wegen Verkaufes über die Straße angeklagt, aber sowohl vom Schöffengericht zu Barmen, wie in der Berufungsinstanz von der Strafkammer zu Elberfeld freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hatte das Kammergericht am 6. Juni die Vorentscheidung aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückgewiesen, damit dort festgestellt werde, ob den Angeklagten damals das Bewußtsein innegewohnt habe, mit jenem Verkauf ein Schank- oder ein Handelsgewerbe betrieben zu haben. Die Strafkammer stellte nun fest, daß sich die Angeklagten auf dem Boden der ersteren Alternative und damit in Uebereinstimmung mit der Ansicht sämtlicher Gastwirths der dortigen Gegend befunden hätten. Es wurde deshalb wiederum auf Freisprechung erkannt. Hiergegen legte der Staat anwalt Revision ein, unter der Ausführung, daß der angebliche gute Glaube schon, weil er auf einem Irrthum beruhe, die Angeklagten nicht straflos machen könne. — Die Ober-Staats-

anwaltschaft stellte indeffen in Rücksicht auf die thatsächliche Feststellung die Zurückweisung der Revision anheim, auf welche dann auch der Senat unter folgender Ausführung erkannte: Irrthümer auf civilrechtlichem Gebiet sind nicht strafrechtlich gegen Angeklagte zu verwenden. So sage auch das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 28. September 1891: Es entspricht allen vom Reichsgericht festgestellten Grundsätzen nicht nur Irrthümer des bürgerlichen Rechts, sondern überhaupt alle außerhalb der eigentlichen strafrechtlichen Satzungen sich bewegenden Rechtsirrthümer dem § 59 Str.-G.-B. zu unterstellen. Insbesondere ist die Unkenntniß öffentlich-rechtlicher Normen fortgesetzt als Schuldschließungsgrund anerkannt worden.

[Lehrermangel.] Im Herbst 1893 war der Bedarf an Lehramts-Candidaten, sowohl an evangelischen, wie an katholischen, nicht gedeckt. Es betrug nämlich der Bedarf an evangelischen Schulamts-Candidaten 1222, während nur 1075 verfügbar waren. Freilich war dies Verhältniß nicht in allen Regierungsbezirken das gleiche, da in manchen sogar ein Ueberschuß an Kräften vorhanden war, so im Regierungsbezirk Danzig, wo bei einem Bedarf von 7 Candidaten 21 verfügbar waren, in Liegnitz (43 und 56), Düsseldorf (48 und 63) und einigen anderen Bezirken mit geringeren Differenzen. In einigen anderen Bezirken deckte sich Angebot und Nachfrage, in den anderen war Mangel vorhanden, so im Bezirk Königsberg, wo bei einem Bedarf von 77 Candidaten nur 51 verfügbar waren, Magdeburg (77 und 42), Merseburg (91 und 33), Arnberg (62 und 27) und anderen. Aehnlich war das Verhältniß bei den katholischen Lehramts-Candidaten, wo bei einem Bedarf von 510 nur 489 verfügbar waren. Einen Ueberschuß wies hier auf: Oppeln mit 36 gegen 73, Erfurt (20 gegen 9), Gildesheim (12 gegen 3), Aachen 52 gegen 37, und einige andere, einen Mangel Posen (11 gegen 53), Bromberg (6 gegen 23), Marienwerder (20 gegen 29), Arnberg (47 gegen 53) und einige andere.

[Neue Bestimmungen für den Apothekenbetrieb.] Der Cultusminister hat neue Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der Apotheken, sowie eine neue Anweisung zur amtlichen Besichtigung der Apotheken mit der Bestimmung erlassen, daß vom Jahre 1894 ab die Apothekenbesichtigungen nach Maßgabe der neuen Bestimmungen ausgeführt werden. Die Regierungs-Präsidenten sind aufgefordert, die Bestimmungen soweit sie von den bisherigen abweichen, zur Vermeidung von Härten unter Berücksichtigung der Verhältnisse jeder einzelnen Apotheke mit entsprechender Fristbewilligung zur Geltung zu bringen.

[Probenahme von Rohzucker.] Der königliche Polizei-Präsident Dr. Bientke hat unter dem 2ten d. M. neue Vorschriften für die Probenahme von Rohzucker durch gemäß § 36 der Reichs-Gewerbeordnung verordnete Probezieher erlassen und die unter dem 12ten November 1886 erlassenen Bestimmungen über die Probenahme von Rohzucker aufgehoben.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 31. Decbr. 1893 bis 6. Januar 1894 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 61 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 271 Kinder geboren, davon waren 225 ehelich, 46 unehelich, 263 lebendgeboren, 133 männlich, 130 weiblich, 8 todt geboren, 5 männlich, 3 weiblich. Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeb.) betrug 186 (87 männl., 99 weibl.) mit Einschluß der nachträglich aus Bornachen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 47 (darunter 7 unehelich Geborene), 1 bis 5 Jahren 31, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 15 Jahren —, von 15 bis 20 Jahren 7, von 20 bis 25 Jahren 3, von 25 bis 30 Jahren 8, von 30 bis 40 Jahren 19, von 40 bis 50 Jahren 12, von 50—60 Jahren 18, von 60 bis 70 Jahren 13, von 70 bis 80 Jahren 19, über 80 Jahre 5. — Es starben an Scharlach 4, an Raufen und Röttheln 2, an Rose —, an Diphtheritis und Group 9, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 3, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall 2, an Magen und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 8, an anderen acuten Darmkrankheiten 2, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 9, an Gehirnschlag 2, an Leukämie 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 7, an Lungenschwindsucht 35, an Lungen- und Lufttröhren-Entzündung 22, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organen 9, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organen 8, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 10, an allen übrigen Krankheiten 38, in Folge von Verunreinigung —, in Folge von Selbstmord 5, unbekannt 1. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 27,56, im ersten Lebensjahre Gestorbene 6,96, an Lungenschwindsucht Gestorbene 5,19.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 31. December 1893 bis 6. Januar 1894 wurden 57 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Bothen —, Variolois —, Diphtheritis 22, an Unterleibstypus 2, an Flecktypus —, an Scharlach 24, an Raufen 9, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 2.

[Zur Verhaftung gesucht] wird eine etwa 40 Jahre alte Frauensperson, die bei verschiedenen Familien

als Bedienungsfrau engagirt ist und bei passender Gelegenheit Diebstähle verübt.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein neu-silbernes Besteck, ein goldenes Vincenz, eine silberne Damenremontoiruhr, ein Messer und ein Collo Messer. — Abhanden gekommen: ein Hundertmarkstück, ein Geldbeutel mit 11 Mark Inhalt, ein Sparbuch (Nr. 86674) über 783 Mark auf den Namen Andreas Binte, eine silberne Damenuhr, eine silberne Cylinderruhr Nr. 2191 und ein Schilppattfischer. — Gestohlen: einem Comiss; auf der Köpchenstraße ein Ueberzieher und ein Pelzragen. — Verhaftet am 9. d. Mts.: 50 Personen.

[Vom Stadttheater.] Gute Donnerstag geht im Stadttheater Leoncavallos Oper „Bajazzo“ und vorher zum ersten Male Neumanns Operette „Das Mädchen von Mirano“ in Scene. Morgen Freitag wird Verdi's Oper „Otello“ wiederholt. Im Schauspiel wird Oden's Lustspiel „Die kluge Rache“ vorbereitet. Der Componist der Oper „Mara“, Herr Ferdinand Hummel, hat sein Erscheinen zur Aufführung seines Werkes in Aussicht gestellt.

[Vom Lobe-Theater.] Marie Reichenhofer tritt nur noch an vier Abenden im Lobetheater auf und wird sich am Montag, den 15. d. Mts., verabschieden; nach diesem Gastspiel gelangt der mit so großem Beifall aufgenommene Schwank „Die Dragoner“ zur Aufführung, welchem sich die Schönhan-Radelburg'sche Lustspiel-Novität „Der Herr Senator“, von welcher bereits täglich Proben stattfinden, anschließt.

Eingefandt.

Unter Eingefandt finden Zuschriften aus dem Leserkreis Aufnahme, selbst wenn die Redaction die darin ausgesprochenen Ansichten nicht theilt. Es muß die Sache nur von allgemeinem Interesse sein und eine Betrachtung von verschiedenen Seiten sich empfehlen. Anonyme Einsendungen bleiben stets unberücksichtigt.

Böttcherball. Seit acht Tagen prangen in verschiedenen Gastwirthschaften große Plakate, auf denen man in großen Lettern lesen kann: Der so beliebte altdeutsche Böttcherball, verbunden mit Reisetanz und vielen neuen Ueberraschungen findet Sonnabend, den 20. Januar, im Saale des „Deutschen Kronprinzen“ statt. Entrée 2 Mk. Das Comité. Gleichzeitig kann man auf den Einladungskarten lesen: Einladung zum Böttcherball mit Reisetanz der Meister- und Gesellschafter Breslaus. Nun haben wir hier zu erklären, daß weder die Meisterschaft noch die Gesellschaft mit diesem Fokus-Fokus etwas zu thun hat; sondern dieser sogenannte Böttcherball, gegen welche Bezeichnung wir ganz energisch protestiren, ist ein speculatives Unternehmen von nur einem sogenannten Tuch-Böttcher welcher in keiner Weise irgend einer gewerkschaftlichen Bewegung angehört, sondern der nur in der Faschingszeit in dem bekannten Weiberkostüm als Hanswurst erster Größe auftritt (natürlich für schweres Geld). Mit noch 1 oder 2 ebensolchen sinnverwandten Collegen bildet er ein Conviocchen, welches den stolzen Namen Comité führt. Zur überflüssigen Unterstützung desselben fungirt noch ein hiesiger Meister, der Ahnherr obigen Unternehmens, der jedenfalls sich einbildet, die hiesige Meisterschaft zu repräsentiren. Dann nach obigen Unternehmern noch ein Paar junge Leute, die noch nicht wissen, was sie thun, welche sich überdies freuen, im Faschingskostüm zum Gaudium des anwesenden Publikums, oder auch zur Langweile desselben, je nachdem, im Saale herumzuspringen. Dieses ist nun die Meister- und Gesellschaft, auf welche sich obiges Unternehmen stützt.

Nun haben wir einem geehrten Publikum, sowie der Arbeiterchaft Breslaus, welche den Böttcherball zu besuchen gedenkt, bekannt zu geben, daß die diesjährige Ballgesellschaft der Böttcher Breslaus, welche in öffentlicher Versammlung von allen vier hierorts bestehenden Vereinigungen gemeinsam zu feiern einstimmig beschlossen ist, am 24. Februar im großen Saale des Schießwerder stattfindet. Alle Freunde und Genossen werden ersucht, an der Fest zu unterstützen, dagegen obigen Speculationsball nicht zu besuchen, sondern ganz energisch dagegen zu agitiren, um diesen Herren Speculanten, die sich erdreisten, auf den Namen der Breslauer Meister- und Gesellschaft hin, einen Böttcherball zu arrangiren, statt eines wohlgefüllten Geldbeutels einen gründlichen Reinfall zu bereiten, damit jenen zu solchem Treiben ein für alle Mal die Luft vergeht.

Die Böttchergesellschaft Breslaus.







Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. Januar.

Geburten. II. Magistratssekretär Paul Volkert, kath., S. — Kaufmann Carl Priemer, kath., Z. — Invalide Wilhelm Schlicher, kath., Z. — Maurer Paul Schmidt, ev. luth., S. — Tischler Gustav Linke, kath., Z. — Bureaufriseur August Zwanowetz, kath., Z. — Tischler Franz Folger, kath., S. — Dr. sträger Max Kaiser, kath., Z. — Ill. Bismarckmann Max Walter, kath., Z. — Arbeiter Paul Eubler, ev., S. — Handlungs-Commiss. Fischel Sellert, jüd., Z. — Arbeiter Bernhard Riesel, kath., S. — Tischler Richard Schmidt, ev., Z. — Arbeiter Feig Verthold, kath., Z. — Kaufmann Josef Fiske, kath., Z. — Arbeiter Friedrich Wanner, kath., S. — Haushälter Josef Beder, kath., Zwillinge S. u. Z. — Eisenbahnarbeiter Otto Hoffmann, ev., S. — Schlosser Hermann Freier, ev., S. — Haushälter Johann Paudys, ev., S. — Aussch. ker Paul Klette, kath., S. — Schuhmachermeister Albert Rötcher, kath., S.
Todesfälle II. Schmiedemeisterwitwe Anna Rosina Wagner, geb. Kornekt, 76 J. — Arbeiter Hermann Lutz, 61 J. — Tischler Gustav Kunert, 17 J. — Paul, S. des Maurers Paul Schmidt, 2 Stunden. — Stadtpostbote Anton Witzgott, 60 J. — Mith., Z. des Arbeiters August Humann, 1 J. 4 Mon. — Ill. Martha, Z. des Küchlers August Maraschke, 2 W. — Elviedr., Z. des Zimmermanns Paul Viebs, 4 Mon. — Eisenbahnwächterwitwe Christiane Biltz, geb. Kühn, 63 J. — Cigarrenfabrikant Robert Neumann, 45 Jahr. — Selig Symon, Buchbinder Sohn aus Kalisch (Polen) 7 J. — Drofchenbesitzer Petrich Fleischer, 48 J.

Vom 10. Januar.

Heiraths-Unterrichtungen. I. Fleischermeister Max Kowatz, kath., Burgfeld 5, und Martha Wottisch, kath., Burgfeld 20. — Arbeiter Paul Zepold, evang., Kurzeasse 54 und Franziska Kowalska, kath., daselbst. — II. Bauhaller Leopold Ferich, katholisch, Habenstraße 14, und Emma Staniel, kath., Taschenstr. 8. — Bahntechniker Cisar Zacharias, jüdisch, Wyzelowitz, und Clara Berg, jüdisch, Sonnenstr. 38.

Eheschließungen. I. Arbeiter Carl Lüge, kath., mit Wilhelmine Hoffmann, geb. Grutke, evang., hier. — Haushälter Josef Heintz, katholisch mit Veronica Rademacher, kath., hier. — Klempner Rudolf Glogmann, kath., mit Pauline Gänserich, evang., hier. — Haushälter Julius Puschke, ev., mit Bertha Zebold, evana., hier. — II. Schlosser Anton Köder, kath., mit Agnes Moczynska, kath., hier. — Schneider Gottlieb Glas, evang., mit Anna Reke, evang., hier. — Müllermeister Herm. Weiffer, ev., mit Juliane Schlaffke, ev., hier. — Straßenbahnführer Herm. Beder ev., mit Auguste Ritter, ev., hier.

Geburten I. Liniker Hermann Winkler, evang., Z. — Kaiser Hermann Gujtsche, evang., Z. — Schneider Franz Paltege, kath., S. — Saubm der Wend Ita Sonnenblat, kath., S. — Bureaufriseur Albert Schmidt, kath., Z. — Kaufmann Moritz Förder, jüd., S. — Tischler Waldemar Weisner, evang., S. — Schuhmann Robert Bostl, kath., S. — Hausälter Paul Scholl, evang., Z. — Gehilfer Hermann Koch, kath., Z. — Rechtsanwalt Cisar Schorps, jüd., S. — Schuhmachermeister Hermann Rademacher, ev., Z. — Schiffszentruer Gustav Domke, ev., S. — II. Postassistent Theodor Müller, kath., Z. — Fleischermeister Josef Beder, kath., S. — Nachtwachmann Hermann Scholz, ev., S. — Kaufmann Julius Goldenkrantz, jüd., S. — Privatdocent Dr. Leopold Sohn, jüd., S. — Cigarrenarbeiter Robert Kühnel, ev., S. — Malergehilfe Hugo Pech, kath., S. — Arbeiter Rudolf Köstel, evana., Z. — Diener Julius Wenzel, ev., Z. — Hilfsdiener Paul Opitz, kath., S. — Kammerdiener Wilhelm Dutlich, evang., S. — Briefträger Carl Zymäsel, evang., Z. — Nachtwachmann Gottlieb Schuber, altluth., Z. — Sattler Edmund Linkert, kath., Z. — Schmied Johann Gottwald, kath., S. — III. Schiffbauarbeiter Gottlieb Gutsche, evang., S. — Musiker Eduard Rudolph, evang., Sohn — Restaurateur Felix Bernhard, kath., Z. — Drofchenbesitzer Richard Werner, ev., Z. — Hindesgärtner Eduard Breiter, evang., S. — Oberlehrer Paul Würger, evangelisch, Tochter. — Kaufmann Paul Matzschinsky, katholisch, Sohn. — Magistrats-Diätar Max Brommer, evangelisch, Z. — Tischler Carl Müller, evang., S.

Todesfälle I. Robert, S. des Maurers Robert Andersel, 3 Wochen. — Hermann, S. des Haushälters Décar Rille, 5 Wochen. — Arbeiter Albert Schmidt, 64 J. — Bureau-Assistent, Samuel Deutsch, 67 J. — Fris., S. des Schmieds Emil Bümel, 1 J. — Clara und Hedwig, Töchter des Tapeziers und Decorateurs Max Wickenbach, 16 Tage. — Haushälter Carl Herpoldreimer, 72 J. hie. — Schuhmachermeisterwitwe Christiane Cisar, geb. Köhler 58 J. — Waffelstunde-Monteurfrau Ernestine Dvoraczek, geborene Wilhelm 41 Jahre. — Tischlermeisterfrau Marie Anforae, geborene Wofframm, 74 J. — Schneider Hermann Otto, 29 J. — Bureaufriseurwitwe Caroline Schmorczig, geborene Wernsd, 73 J. — Wöthcherfrau Anna Hoffmann, geb. Grund, 52 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Hanel, geborene Mai 45 J. — Arbeiter Ernst Schäfeld, 72 Jahre. — II. Hedwig, Z. des Tischlers Robert Hirte, 3 Monate. — Inwehnerfrau Caroline Hauschilt, geb. Fiseh, 60 Jahre. — Restaurateur Reinhold Winkler, 29 J. — Benf. Bahmeister Johann Kohura, 57 J. — Emma, Z. des pens. Straßenbahnführers Albert Scharfenbera. — III. Elisabeth, Z. des Schuhmachers Heinrich Bohl, 1 J. — Arbeiterwitwe Clara Hartch, geb. Jeggwid, 67 J. — Schornsteinfegermeister Julius Weinert, 60 J. — Hermann, S. des Schmieds Guizzo Feick, 9 Mon. — Max, S. des Fleischers Paul Fleisch, 5 Mon. — Drofchenbesitzer Eduard Breinr, 49 J. — Conduktor-Witwe Albertine Göllath, geb. Müller, 71 Jahre. — Org., S. des Eisenbahnbureau Aspiranten Paul Sowedo, 3 J. — Tischler Adolf Müller, 58 J. — Barbier Heinrich Brandt aus Eichen, Kreis Frankenstein, 36 J. — Briefträgerfrau Joanna Koidare, geborene Gaurdt, 63 J. — Geer., S. des pens. Hilfsheizers Carl Schutart, 18 Monate. — Elisabeth, Tochter des Schlossers Robert Jacimski, 20 Tage.

Vom Gewerbegericht.

Sitzung vom 8. Januar 1894.

Vorsitzender: Stadtrath Peterson.

Der Barbiergehilfe Gröschel klagt gegen den Barbier Bösch auf Beseitigung einer Entschädigung für fünf Tage Arbeit. Bösch, Rost und Vogis, weil dieser ihn, obgleich engagiert, doch am Tage, da er für die Arbeit meldete, nicht einstellte. Der Beklagte erwidert allerdings hierauf, daß er aber dem Bösch in Entschädigung eingewiesen, die ihm Gewohnheit über die vollständige Unfähigkeit desselben, die eventuell aufzutragenden Arbeiten orteallich verrichten zu können, verschaffen habe. So wäre Kläger z. B. aus einer anderen Stellung dieses Umfandes wegen plötzlich entlassen worden, ohne ihm übrigens davon Mitteilung zu machen. G. befreitet, zur Verrichtung der ihm aufgetragenen Arbeiten unfähig gewesen zu sein; der Barbier Bösch als Buge und Sach erhandiger bestätigt indessen die Angaben des Beklagten, worauf Kläger durch Entcheidung des Gewerbegerichts mit seiner Klage abgewiesen wird und zwar aus den vom Beklagten und Sachverständigen angeführten Gründen.

Zwischen dem Schneidermeister Hirschberg und der Hofensnäherin Hellmund, die bei jenem schon seit 5 Jahren in Beschäftigung stand, kam es eines Tages zu Streitigkeiten, welche in Schlimmere auf beiden Seiten ausartete und schließlich die plötzliche Entlassung der H. zur Folge hatten. Sie verlangt nunmehr von ihrem Arbeitgeber eine Schadloshaltung für 14 Tage in Höhe von 10 Mk. Angesichts der bei der Entlassung obwaltenden Umstände riet der Vorsitzende ganz besonders zu einem Vergleich zwischen dem Parteien, den diese auch beschloffen; Beklagter zahlte der Klägerin 5 Mark.

Im ferneren kam eine Streitfrage zur Erledigung, welche das Gewerbegericht seit fast einem Jahre beschäftigt. Der Schlosser Haber war seiner Zeit in G. meinschaft mit einem andern Kollegen von der Firma Schammel nach Bronke geschickt worden, um daselbst bei dem im Bau begriffenen Gängnis resp. den Zellenfenstern die erforderlichen Anschlägerarbeiten auszuführen. Der Accordlohn für das einzelne Fenster war mit 60 Pf. zwischen den Parteien verabredet worden und die beiden Arbeiter erhielten während der Zeit ihres Aufenthalts in Bronke 649 Mark an Vorschüssen. Diese Summe überstieg den thatsächlich verdienten Accordlohn derselben nach der Zahl der angeschlagenen Zellenfenster um 214,72 Mark, die von Schammel eingeklagt werden. Die Beklagten weigerten sich indeß, den angeblich zu viel gezahlten Betrag herauszugeben und machten einen höheren Anspruch für ihre geleistete Arbeit geltend, weil, wie sie anführten, die an den Zellenfenstern verrichteten Vorarbeiten nicht genau ausgeführt waren, was für sie einen Nachtheil insofern in sich schloß, als sie dadurch fast auf jedes Fenster eine halbe Stunde Arbeitszeit mehr verwenden mußten. Nach zahlreichen Verhandlungen und mehreren Terminen, in welcher über die Sache verhandelt worden ist, entschied heut das Gewerbegericht dahin, daß sich die Beklagten mit dem vom Kläger beantragten Beschlusse von 15 Pf. pro Fenster zufrieden geben könnten; darna. haben sie an diesen noch ungefähr 140 Mk. zurückzahlen. Die Kosten des Verfahrens haben die Beklagten zu zwei Dritteln, der Kläger zu einem Drittel zu tragen.

Breslau, 10. Januar. (Amtlicher Producten-Noten-Bericht). Roggen (per 1000 Kilogramm) per Januar 123,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm per Januar 153,00 G. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 50,00 Kilogramm — per Januar 47,00 B., per April-Mai 47,50 B. — Spiritus per 100 Liter (a 100 pSt.) ohne Fab; ezel. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgelauferne Rübölungsfette — per Januar 50er 49,50 G., 70er 30,20 G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 10. Januar. (Breslauer Mehlmarkt) Weizen Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 22,00 bis 22,50 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00 — 20,50 Mk. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufer's Säcken a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,20 — 8,60 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 18,00—18,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufer's Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 Mk., b) ausländisches Fabrikat 8,40—9,00 Mk.

Briefkasten der Expedition.

Für den Vereinfonds gingen ein: Ertrag einer amerikanischen Auktion in der „Wula Kiewy“ durch Herrn 8,08 Mark.

Für den Preßfonds gingen ein: Krause 2,00 Mk.; Bunkle 0,25 Mk.; vom Orgelmann durch Spdn 1,00 Mk.; Ditz durch Andri 5,00 Mk.

Gelesene Nummern

der „Volkswacht“ wirft man nicht achtlos bei Seite, sondern man giebt sie weiter!

Nur, wenn jeder Leser der „Volkswacht“ stets sich die Verbreitung an gelegen sein läßt, kann die Abonnentenzahl stetig steigen und unser rastloser Kampf gegen Dummheit und Niederracht erfolgreich sein!

Schlesien.

Neustadt Os. Zur Reichstagswahl. Dieknigen Parteien, die ursprünglich die Candidatur des Herrn v. Ponne auf den Wahlbezirk, haben sich, nachdem Herr v. Ponne die Annahme der Candidatur abgelehnt beschlossen, ihren Parteigenossen Wahlenthaltung zu empfehlen. Im Lager des Centrum selbst aber scheint keine volle Einigkeit zu herrschen. Ein Theil der polnischen Wähler scheint an der Candidatur Strz. da festhalten zu wollen. Unser Candidat ist Genosse Stel. e-Gründer.

Ziebuz. Nachklänge von der Reichstagswahl. Dienstag, den 9. d. M. fand Genosse Wittner aus Breslau, früher stundenlang, vor dem Kranken des hiesigen Schöffengerichts, um sich wegen unerlaubten Zutritts zum Wahlerversammlung bei der letzten Reichstagswahl zu verantworten. Da derselbe einen früher anderweitigen Termin durch Zugverspätung nicht rechtzeitig genug wahrnehmen konnte, erfolgte diesmal seine zwangswelche Vorführung auf Staatskosten. Am frühen Morgen, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde er durch zwei Polizeibeamte aufgeweckt, von denen einer der Polizeiwache-King geführt und dem dem Landesanwalt übergeben. Auf dem Bahnhofe worden ihm Fahrkarte nach Trebnitz und 30 Pfennige Fahrkarte von dem Staatspostamt ausgehändigt. Zur Verhandlung selbst waren fünf Zeugen gelitten. Von der oberschlesischen Schöffengerichtsabteilung wurde der Angeklagte freigesprochen. Der Staatsanwalt erbat die Schöffengerichts wegen Anklagens den Druckstrafe ohne polizeiliche Genehmigung in 6 Fällen, der Staatsanwalt erbat die Schöffengerichts wegen Anklagens den Druckstrafe von 18 Mk. in 6 Tage Haft. Der Anwalt hatte die Strafe für Gefängnis beantragt.



### Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Loewe.  
Donnerstag:  
Vorher:  
Am ersten Male  
„Die Mädchen von Mirano“.

### Lobe-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.  
Donnerstag:  
Vorher:  
„Erlaubte Sünden.“  
Vorher:  
„Die Ballschuhe.“  
Dieselbe Vorstellung.  
In Vorbereitung:  
„Der Herr Senator.“

# ! Haynau !

**Mitglieder-Versammlung**  
des Frauen- u. Mädchen-Bildungsvereins  
Montag, den 15. Januar  
Abends 8 Uhr, im goldenen Löwen.  
Tagesordnung:  
1. Vorlesung. 2. Verschiedenes.  
Ein zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.  
NB. Gäste sind eingeladen.

Gute Arbeiterhemden von  
90 Pfg. an bei **Salo Freund**,  
Breitestraße 4/5. 1827

**!! Cigarren !!**  
Vorzüglich und billig empfiehlt  
**Oscar Betz**,  
No. 2, Adalbertstraße Nr. 2.

Gelegenheitsk. billiger Möbel,  
neu u. gebt., ganze Kuchl. f. ein. im  
Kauf, Mahag. u. hell, auch Kadent, Palte,  
Kegale, Siederisch. u. zu spottbill. Preis.  
**Gold. Kadeg. 8, 1.**

Empfehle mein großes Lager  
1630 von  
**Holzschuhen**  
und besseren Filzschuhen und  
Pantoffeln, sowie alle anderen  
Schuhwaren f. Herren,  
Damen und Kinder zu  
billigsten Preisen.

**A. Zwierner**, Schuhmachermeister  
Friedrich-Wilhelm-Straße 51.

**Stiefel**  
und Schuhe für Herren, Damen  
und Kinder,  
vorzüglich und billig, bei  
**M. Thomas**,  
21 Friedrich-Wilhelmstr. 31.

**Farin**  
bester, per Pfd. 23-26 Pf.  
**Kaffee, Karlsbader Mischung**,  
aromatisch u. kräftig per Pfd. 160 Pf.  
Andere Sorten von 140-180 Pf.  
Frank-Kaffee per Pfd. 6 Pf.  
Soda per Pfd. 4 Pf.  
Petroleum, bestes, amerit., Str. 15 =  
bei 19 nur 14 Pf.  
Perigranate per Pfd. 14 Pf.  
Zucker, gut fochend 15 =  
Kochsalz 10 =  
Pfeffer 9 =  
Schokolade Erbsen 13 =  
Pflanzöl, groß u. klein 20 =  
Bodensch. hochl. Mischung Pfd. 30 =  
Pfefferkörner 30 =  
Pflanzöl, weiß 20 =  
J. der Versand ist lohnend.  
188 **E. Adamy**  
Mühlstr. 29 und Schtr. 1.

# Große Volks-Versammlung

Sonntag, den 14. Januar, Vormittags 11 Uhr, im großen Saale der  
„Concordia“, Margarethenstraße 17.

Tagesordnung: 1. Die Stadtverordneten-Wahlen und die Gewährung des  
Bürger- und Wahlrechtes an alle Steuerzahler. — Referent: Reichstags-  
Abgeordneter F. Tutzauer. 2. Diskussion.

Frauen sind eingeladen.

Entree 10 Pf.

Die Commission.

## Diegnitz. Partei-Versammlung

Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags 3 Uhr  
im Gasthof „Zu den 3 Bergen“.  
Tagesordnung: 1. Bericht über den Schlesisch-Posenischen Parteitag.  
2. Wahl der Agitations-Commission für den Agitations-Bezirk Diegnitz.  
Der Einberufer.

## Haynau.

Einbetretener Zimernisse halber findet die  
**Partei-Versammlung.**  
erst **Mittwoch, den 17. Januar, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof**  
„Zum goldenen Löwen“ statt.  
Tages-Ordnung:

1. Rechnungslegung über die Stadtverordnetenwahl.
  2. Abrechnung über Sylvesterfeier.
  3. Wahl eines Preiscommissions-Mitgliedes.
  4. Erledigung interner Parteiangelegenheiten.
  5. Verschiedenes.
- Die Vertrauensperson.

## HAYNAU.

### Großes Schweinschlachten

Sonnabend, den 13. Januar.  
Früh von 9 Uhr an: Weißfleisch und Wellwurst.  
Abends: Gebratene Würst.

Hierzu ladet ergebenst ein  
**Otto Schubert**,  
Langestraße 166.

## HAYNAU.

### Scat-Restaurant

**Ziegelgasse 5.**  
am Kaiserin Augusta-Platz.  
Vorstehendes Restaurant empfiehlt den geehrten Herrschaften  
seine gut gehaltenen Localitäten.  
**Frische Jauersche Bratwurst** vorhanden.  
Für musikalische Unterhaltung gesorgt.  
Vereins-Zimmer zu vergeben.  
Mitglieder zum Scat-Club können sich melden.  
Der Wirth **Philipp Rinkel**.

### Illustrierter Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1894.  
Inhalts-Verzeichniß.  
Calendarien, Wochentage u. Gedenktagen, Festkalender,  
Militär- und Steuer-Eintrag, Rathsch. Wochentage und Märkte.  
Im Kreislaufe des Jahres. Auf der Schwelle. Erziehung von  
Arma von Aroll-Berthold mit Illustrationen. Flora Germania.  
Von Hoffm. von Kallert. Die Einberufung. Von Dr. P. von  
[mit Illustration]. Schmutzgebirg, Paktinierherstellung und Seiden-  
gehrig. Von Dr. M. Braun. Auf dem Holzweg. Jahresrück-  
sicht von Hans Berg (mit Illustration). Kaiser und Kai. Von  
Wilhelm Dieblich (mit Illustration). Der Ocean. Von Camillo  
Schler (mit Illustration). Aus der Geschichte der ersten Ge-  
schichte Robert Owen. Von G. W. W. (mit Illustration). Sibirien.  
Geschichte von dem Fürst. Sibirien und Sibirien-  
transporten. Von Dr. E. S. (mit Illustration). Gänge. Geschichte  
von Franz Dieblich. Silber Sand und Salzen. Geschichte von  
Eise Vauget (mit Illustration). Wer soll der Herrschaft zu nach  
glauben? Gedicht von Robert Engel. Wagnere Wägen. Ein  
unserer Knechtchen. Fiedlerwunderkammer.  
Hierauf vier Kupfer: Die Dichtkammer — Liebe mit Worten —  
Oberbaurath Gehrigshauer — Der Dichtung — Ein Wundkalender.  
Zu beziehen durch die „Erpedition der Volks-Zeitung“  
und alle Calenderare.

Ein tüchtiger Klempner  
auf Werkstattheit findet dauernde  
Beschäftigung. Gest. Off. A. Z. 99 b. 3.  
1901

**Genosse Hensel**  
empfiehlt sich zur  
Anfertigung reeller Schuhwaren.  
Schweizerstr. Nr. 5.

### Leben und Wissenschaft.

Gesammelte Vorträge und Aufsätze  
von  
**Fr. Arnold Dodel**.  
Ordentl. öffentl. Professor an der  
Universität Zürich.  
Erste Lieferung:  
**Saner, Arbeiter u. Wissenschaftler.**  
Drei gemeinverständliche Vorträge  
gehalten  
im Vereinshaus des deutschen Arbeiter-  
bildungs-Vereins in Zürich.  
2. Lieferung:  
Conrad Deubler,  
Der oberösterreichische Bauern-  
Philosoph.  
Von Weik.  
Seine soziale Stellung und seine  
Befähigung.  
Ueber die ältere Natur-Betrachtung  
und die neue Natur-Betrachtung.  
Preis pro Band 75 Pf.

### Kaffee! Kaffee!

täglich frisch gebrannt, das Pfd. 130,  
150, 160 Pfg. 1723  
Eoster weisser Farin, d. Pfd. 26 Pfg.  
Bester harter Zucker, d. Pfd. 30 Pfg.  
Bestes Weizenmehl 00, d. Pfd. 12 Pfg.  
Süsser Syrup, d. Pfd. 15 Pfg.  
Zartes Schweinefett, d. Pfd. 58 Pfg.  
Bester Jamaica-Rum, d. Ltr. 100 Pfg.  
Presshete, Walnüsse, Citronat,  
Backbutter, gestosse. Mohr, Gewürze,  
Christbaumlichte, Fischkuchen billigst.  
**Otto Ogrowsky jr.**  
45. Grosse Grossehengasse 45.

### Künstliche Zähne,

zind von 2 Mark an, Plomben,  
schmerzlose Zahn Operation.  
Reparaturen werden in kurzer Zeit  
angefertigt, sowie unbrauchbare  
Gebisse passend preiswärdig um-  
gearbeitet 1740  
Matthiasstraße 98  
H. Etage,  
vis-à-vis der Deertthorwache

### Zur billigen Stube.

Klosterstr. 55a, I. Et.  
an der Feldstraße Eingang durch den  
Bäder-Laden.  
Neu eingetroffen:  
Figuere u. Winterstrampswoll  
in allen Farben, Laze 10 u 15 Pf.  
ange Weiße 20 Pf., prima 25 Pf.  
Warme Kinder, Frauen, Herren-  
und Herma - Grunda, auch  
Erwachter recht billig. Unter-  
wieskleider, Wäsche, Bettung u.  
auch sammtliche hierzu passende  
Waaren.  
Durch Crisp. rath von Leden-  
nichtte begänge mich mit dem  
kleinsten Nutzen bei streng reeller  
Bedienung. 1676  
**Robert Cohn**  
Kloster-Straße Nr. 55a, I. Etage  
an der Feldstraße  
Eingang durch den Bäder-Laden.



### Hypnotische Wunder!

In Zürich ein Professor  
heilt jetzt durch Suggestion —  
Das wird doch immer besser! —  
Selbst Stuhl-Verstopfung schon.  
Den Mann laß ich mir kommen:  
Hypnotisirt mich stark,  
Dah ich zu Ruh und Frommen  
Täglich 20 Mark  
Im Portemonaie wohl finde!  
Das war nach meinem Sinn,  
Ich lies dann ganz geschwinde  
zu „Gold 74“ hin!

### Jetzt

### Inventur-Preis!

**Pelerinen-Mäntel**  
für Herren u. Knaben,  
Winter-Paletots jeder Größe  
v. 10 Mt. an, Ia. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Mt. an,  
Schwaloffs mit Pelertine,  
Herren-Anzüge von 10 Mt. an,  
seine Anzüge von 14 Mt. an,  
Braub-Anzüge in Tuch und  
Kammgarn von 26 Mt. an,  
sehr gute von 38 Mt. an, Herren,  
Jaquets von 5 Mt. an, Schlaf-  
röcke von 8 Mt. an, Herren,  
Duzlin-Posen von 3 Mt. an,  
gute Posen von 5 Mt. an, Posen  
und Westen von 6 Mt. an,  
moderne von 8 Mt. an,  
Knaben-Paletots von 3 Mt. an,  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mt. an, Reimer-Brads.  
**Goldene 74**  
nur in Breslau 1869  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich die er-  
geb-ne Mittheilung zu machen, daß ich  
**Goldene Kadegasse Nr. 1**  
ein drittes Colonialwaaren-Geschäft  
eröffnet habe. 1629  
Mein neues Unternehmen einem  
hochgeehrten Publikum geneigter Be-  
achtung empfehlend, offerire ich  
**Röst-Caffee**  
a Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, ff. 1,60, 1,80  
Getreide-Caffee . . . a Pfd. 12 Pf.  
Frank-Caffee . . . . . 6  
Margarine, Erf. f. Tafelb. . . 75  
Engl. Soda . . . . . a Pfd. 4  
Aller ff. Weizenmehl 000 „ 11  
Best. weich. Farin . . . . . 25  
„ Zucker-Syrup . . . . . 18  
Bestes amerikänisches Petroleum  
Ltr. nur 15 Pf.  
Alle Colonialwaaren zu spottbilligen  
Preisen.

### Benno Neumann,

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 52.  
Hilfsle I: Friedrich-Wilhelmstr. 55,  
Hilfsle II: Goldene Kadegasse 1

### Verrius-Kalender.

Neustadt O.S.  
Arbeiter-Bildungs-Verein  
Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags  
3 Uhr. Mitglieder-Versamm-  
lung im Vereinslokal, Biejen-  
straße 262b.